Neue Freie Presse
11./X. 1918

Der Economist.

Die Wiederherstellung unserer Valuta und die Neutralen.

Von Dr. Friedrich Hertz.

Wien, 10. Oktober.

Die Ursachen für die Bewegung unserer Valuta im Kriege sind bekannt. Spekulation und Politik fallen da weniger ins Gewicht, als die Ungunst der Handelsbilanz. Infolge des Krieges können wir immer weniger Waren für den Export entbehren; die Schwierigkeiten der Produktion und des Transportes lassen unsere Ausfuhr zusammenschrumpfen, während wir auf die Einfuhr doch nicht ganz verzichten können. Allerdings ist es fraglich, ob wir bei energischer Anspannung dem Exportrückgang doch nicht einigen Einhalt hätten tun können. Ein gutes Beispiel hiefür liefert unser Zuckerexport in die Schweiz. Er ist nach Schweizer Statistik vom Jahre 1914 bis 1917 von 1,745.700 Meterzentner auf 147.600, also auf fast ein Zwölftel, zurückgegangen, während zur gleichen Zeit der deutsche Zuckerexport nach der Schweiz nur von 802.200 Meterzentner auf 254.600 Meterzentner gefallen ist, somit bloß auf etwas mehr als ein Drittel, und jetzt die österreichisch-ungarische Ausfuhr überholt hat. Ob es richtig ist, unseren Holzexport in diesem Maße zu drosseln, soll hier auch nicht untersucht werden. Jedenfalls könnten die Neutralen und insbesondere die Schweiz heute noch wertvolle Kunden für uns sein. In vielen Artikeln, und zwar gerade solchen, die wir selbst im Kriege ganz gut herstellen und entbehren könnten, besteht in diesen Ländern eine lebhafte Nachfrage, ja geradezu ein Warenhunger. Es würde aber zu weit führen, hierauf näher einzugehen.

Die Neutralen besitzen riesige Vorräte an Noten und Kronenguthaben bei österreichisch-ungarischen Banken, die derzeit gesperrt sind. Gerade diese Guthaben sind eine Hauptursache des Kursdruckes. Ihre Besitzer haben vielfach derart verdient, daß sie große Abschreibungen an ihren Außenständen vornehmen konnten und diese nun häufig ohne Grund verschleudern.

Das Problem der Besserung unseres Geldwertes im Verhältnis zum Auslande läßt sich mit relativ geringeren Mitteln behandeln als die innere Zirkulation. Freilich ist eine Lösung im Kriege nicht möglich; aber auch eine merkbare Besserung wäre wirtschaftlich und politisch von großer Bedeutung.

Schon eine zweckdienliche Aufklärungstätigkeit über die wirtschaftlichen und finanziellen Aussichten und Hilfsquellen der Monarchie würde dazu beitragen, daß viele Neutrale ihren Besitz an Kronen höher werten und festhalten oder ihn in österreichischen oder ungarischen Schuldverschreibungen anlegen. Schließlich haben ja die Neutralen selbst alles Interesse daran, dem Zustande der fortschreitenden Geldentwertung bei einem ihrer größten Kunden und Schuldner entgegenzuwirken. Sie haben in Oesterreich-Ungarn sehr bedeutende Kapitalien investiert, besitzen große Posten an unseren Renten und haben auf unserem Markte stets erhebliche Warenmengen gewinnbringend verkauft. Die Entwertung unseres Geldes schneidet also den Neutralen ins eigene Fleisch. Ein Land, wie die Schweiz, ist ganz auf den Export angewiesen und es wird nach dem Kriege vielfach schwer zu kämpfen haben, um seinen Absatz aufrechtzuerhalten. Die Berichte großer Schweizer Industriefirmen und Wirtschaftsvereinigungen betonen immer mehr, daß der Absatz infolge der Verschlechterung der Auslandsvaluten zurückgehe oder fast aufhöre. Der hohe Stand der Schweizer Währung wirkt also gegen das Interesse der Schweizer Exportindustrie. Man mag hiegegen einwenden, daß die gestiegene Kaufkraft dafür dem Import zugute komme. Aber dies trifft nicht ganz zu. Die Schweiz zum Beispiel hat vor dem Kriege aus Oesterreich-Ungarn vorwiegend Lebensmittel und Rohstoffe importiert. Es fragt sich, wie weit wir solche nach dem Kriege überhaupt werden abgeben können, wenigstens für eine gewisse Zeit. Wahrscheinlich wird ja der Kompensationsverkehr noch eine Zeit lang fortgesetzt werden müssen. Anderseits sind die Schweizer Exportwaren zum Teil Luxusartikel. Manche Länder werden sich ihnen verschließen oder doch als Käufer versagen. Um so mehr liegt es daher im Interesse der Exportindustrie, wenigstens jenes Ausfuhrhindernis zu bekämpfen, dessen Herabminderung einigermaßen in ihrer Macht liegt.

Es finden sich auch schon Ansätze zu dieser Erkenntnis. So hat zum Beispiel der Schweizer Bundesrat seinerzeit die Banknotenausfuhr verboten, um der Spekulation entgegenzuwirken. Man hat hingegen eingewendet, daß es doch nicht Aufgabe des Bundesrates sei, den hohen Stand des Schweizer Franc zu drücken. Aber im Wesen zeugt die Maßnahme von weitblickendem Wirtschaftsverständnis. Ein Hauptmotiv war jedenfalls auch das eben erörterte, obwohl auch noch andere mitspielten. Es zeigt sich eben wieder, ein wie richtiger Kern in der alten liberalen Doktrin von der internationalen Interessenverknüpfung liegt, und wie grundfalsch es im Wirtschaftsleben ist, zu glauben, daß, was dem einen schadet, dem andern nützen muß.